

«At nunc non ullis cedit Germania terris»

Zur wissenschaftsgeschichtlichen Leistung des Agricola nach den Lobversen des Georg Fabricius (1551)

Reinhard Düchting (Heidelberg)

Die Verse des Fabricius «An den Leser» (*ad lectorem*) sind der lateinischen Erstausgabe von «De re metallica» des älteren Freundes Agricola beigegeben (erschieden postum Basel 1556); die 156 Verse sind sogenannte elegische Distichen (also 78), ihr Verständnis ist nicht immer leicht. Das Interesse hat natürlich von jeher der wissenschaftshistorischen Leistung der «Zwölf Bücher vom Bergwerk» gegolten, selten den Geleitversen des Fabricius; die deutsche Übersetzung der Verse durch Götz Quarg ist verdienstvoll, gelegentlich aber ganz unverständlich und falsch: S.13ff (*sive fluens superas...*) lautet in der auch als Taschenbuch verbreiteten Ausgabe der Georg-Agricola-Gesellschaft von 1928: *mag er nun ruhig weithin sich um höhere Ziele bestreben, / werde der Weg ihm nun leicht oder auch sei er ihm schwer*. Subjekt ist aber nicht Agricola, sondern die Erde (*terra II*) oder was in ihr ist; der Sinn ist also (S. 11ff): *was immer die Erde tief in sich verborgen hält, / hat er alles dir in vielen Büchern hervorgeholt, / ob es nun strömend, von selbst, drängt nach oben / oder mehr durch Technik einen leichten Weg findet*. S. 51ff (*funditur in tormenta...*) lautet in der verbreiteten Übersetzung: *fauchend wie Sturmwind und zuckend wie Blitze, doch wehrlos gefesselt, / fließt in die Formen das Erz und auch der glühende Stahl*.

Das scheint wenig klar, der Wort-Sinn hat immer den Vorzug: *Erz wird zu Geschossen gegossen, die zucken wie der Blitz – eine Eisenmasse gegen feindliche Gebäude*. Die Rede ist von Geschützen (und Schießpulver) als einer deutschen Erfindung des 14. Jahrhunderts, zu welcher im folgenden Distichon die deutsche Erfindung des Druckens mit bewegten Bleilettern als eine *ars miranda* sich fügt; die beiden martialischen und friedvollen Erfindungen werden auch sonst den Deutschen zugeschrieben und nebeneinander zitiert. Die neue Versübersetzung im achten Band der Georgius-Agricola-Gedenkausgabe (1974) von G. Fraustadt und H. Prescher übersetzt diese Stellen korrekt, ist in allem besser, wenig nur diskutabel, mancher Vers wäre auch jetzt noch schärfer zu fassen (S. 44, 64, 81, 119, 146). Die Verse des Fabricius zum Lob der Leistung des Agricola (*de laudibus Agricolae*, S. 152) kommen selbst höchst gelehrt und mythenreich daher:

Chimaera 1, semicanis nympa (= Scylla) 2, semibos vir (= Minotaurus) 2, Titan 3, Gy[g]es 4, Aetnaeum antrum 5, Cyclops (= Polyphemus) 5, vates (seit Homer) 6, Albunea 16, (Mephitis odor 16), Dicaearchis ora 17, Narisci 19, Ceres 20, Iuppiter 21, Vulcanus 22, Lydia 29, Islandia 29, Tyrrhenus ager 30, Vistula 31, Codanus sinus 32, Croesus 36, Midas 36, Macedo (= Philippus) 37, terra Creneis 37, Germania 39, Campania 43, Graii 47, Hesperii 47, Teutonis ora 54, Germanum solum 56, Curtius 76, Iasides (= Palinurus) 81, Metiscus 81, Ptolemaeus 88, Plutonia regna 101, Germanus axis 107, Ausonis ora 109, terra Attica 109, Germanus 110, Phoebus (Apollo) 112, Mars 112, Memnonis orta (= Hemera) 130, Teutona terra 132, Christus 145, Philippi 147.

Interessant ist an dieser Liste (die sich zudem nur an Nomina propria des antiken Mythos und der Geographie orientiert), daß über die Hälfte der Mythen, etwa 25 dieser Begriffe, im ersten Viertel des Gedichts vorkommen bis V. 38, so daß dieser Vers *at nunc non ullis cedit Germa-*

nia terris auch so markiert, daß Deutschland nun nicht mehr irgendeinem Land der mittelmee-
rischen Antike nachzustehen braucht. Die Mythen des Eingangs (1–6) sind wohl nach Ovid,
Trist.IV, S. 7, 11ff, genannt, sie sind *vanae fabulae* (9) von Dichtern, demgegenüber Agricola
Wissenschafts-Prosa schreibt: die Dichter lügen, die Prosa hat die Prägung der Wahrheit.

Ein Mythos, besser der biblische *locus classicus* aller Bergwerkskunde scheint unberück-
sichtigt (auch im argumentativen historisch-literarischen ersten Buch von «De re metallica»
unerwähnt; jedoch hat Philipp Bech in der Vorrede zu seiner deutschen Ausgabe «Vom
Bergwerck XII Bücher», Basel: Froben und Bischoff 1557 auf die Stelle wenigstens ange-
spielt); womöglich hat die Entlegenheit, ja das Versteck des Textes im sprachlich äußerst
schwierigen poetischen Teil der Reden des Buchs Hiob eine allgemeine Bekanntheit verhin-
dert, er gilt als ein *Unikum in der antiken Literatur* (s. G. v. Rad, Gesammelte Studien zum
Alten Testament 2, 1973, S. 260 f; ders., Weisheit in Israel, 1970, S.189ff).

Iob XXVIII 1–11 (Vulgata) *habet argentum venarum suarum principia et auro locus est in
quo conflatur / ferrum de terra tollitur et lapis solutus calore in aes vertitur / tempus posuit
tenebris et universorum finem ipse considerat lapidem quoque caliginis et umbram mortis /
dividit torrens a populo peregrinante eos quos oblitus est pes egentis hominum et invios /
terra de qua oriebatur panis in loco suo igne subversa est / locus sapphyri lapides eius et
glebae illius aurum / semitam ignoravit avis nec intuitus est oculus vulturis / non calcaver-
unt eam filii institorum nec pertransivit per eam leaena / ad silicem extendit manum suam
subvertit a radicibus montes / in petris rivos excidit et omne pretiosum vidit oculus eius /
profunda quoque fluviorum scrutatus est et abscondita produxit in lucem // sapientia vero
ubi invenitur et quis est locus intelligentiae*

Martin Luther, Biblia. Die gantze Heilige Schrifft Deudsch (1545):

*es hat das Silber seine genge und das Gold seinen ort da mans schmelzt / Eisen bringet
man aus der erden und aus den steinen schmelzt man ertz / Es wird je des finstern etwa
ein ende und jemand findet ja zu letzt den Schifer tieff verborgen / Es bricht ein solcher
Bach erfür das die drumb wonen den weg daselbs verlieren und fellet wider und scheusst da
hin von den Leuten / Man bringet auch fewr unten aus der Erden da doch oben speise auf-
fwechst / Man findet Saphir an etliche örtern und Erdenklösse da gold ist / Den steig kein
Vogel erkand hat und kein Geiers auge gesehen / Es haben die stoltzen Kinder nicht drauff
getretten und ist kein Lewe drauff gegangen / Auch legt man die hand an die fels und grebt
die Berge umb / Man reisset Beche aus den felsen und alles was köstlich ist siehet das auge
/ Man wehret dem Strome des wassers und bringet das verborgen drinnen ist ans liecht //
wo wil man aber Weisheit finden und wo ist die stete des verstands*

Durch Agricola, seine Fachschriften seit 1530 und sein Kompendium und Summe (1556) ist
die Bergwerkswissenschaft nahezu erschöpfend behandelt und hat Deutschland wissen-
schaftsgeschichtlich gleichgezogen durch seinen Forschungsfleiß (*labor operosus*, S. 151);
manche Bodenschätze sind anderen Ländern gar fremd wie Bernstein (*sucinum*, S. 31) in der
Weichselmündung oder Wismut (*bisemutum*, S. 48). Der Leser des Buchs (*lector, legere:
titulus*, S. 10, 61, 64, 149) liest sich nicht nur durch die zwölf Bücher des Werks (und hört
imaginär das Getön des Eisens, S. 93), sondern kann die Holzschnitte betrachten und wird
reichlich belehrt darüber, was Natur und Gott geschaffen haben und der Mensch ins Werk
setzen kann (*natura/ars*, S. 26 f, *deus auctor*, S. 66, 150); der Kampf um das Druckprivileg ist
ein Beweis für die wirtschaftspolitische Bedeutung des Werks.

Manches ist in den Versen des Fabricius zu beobachten und zu klären. Man beachte die Folge von *gemmae (lapides)* und *saxa (marmora)* zu *metalla* (S. 33 ff), die Folge Gold, Silber, Wismut (S. 41ff), das Schema: einst-jetzt-später (S. 105f), *non prius* (S. 104), nicht anderswo (S. 41, 47, 55); die abkürzen wollende und dann doch aussprechende Rhetorik: *quid memorem* (S. 33), *sed quid ego haec repeto* (S. 57), *quae si cuncta velim* (S. 129); das vergleichende Reden vom Bergmann (*metallicus* S. 75, *fossor* S. 46, 82, 124, 141) als Curtius, Schiffer oder Hirt (S. 76, 79, 85). Die Verse empfehlen das folgende Werk: welche Verse beziehen sich auf welche Partien in welchem Buch? (so zitiert Fabricius etwa die Bombarde S. 51f ebenso aus dem 1. Buch des Agricola wie die abweisenden Bedenken S. 69f).

Geleitverse sind Gelegenheitsverse, sind *rituelle Gebrauchsliteratur* (s. L. Forster, Wolfenbütteler Barock-Nachrichten S. 6, 1979, 376ff), oft geschäftig und prompt geliefert. Als Konrad Celtis 1501 in Nürnberg die Werke der ottonischen Hrotsvit von Gandersheim herausgab, begleiteten die Freunde seiner «Sodalitas litteraria» die Erstausgabe mit fünfzehn lateinischen Epigrammen (auch im Briefwechsel des K.C., 1934, S. 468 ff); als Jakob Wimpfeling zwei Jahre später, 1503, in Pforzheim bei Anshelm die Erstausgabe «De laudibus s. crucis» des karolingischen Hrabanus Maurus veranstaltete, lieferten einige Freunde, darunter Reuchlin, solche Verse der Empfehlung, *carmina commendatoria* (bequem zu lesen im Abdruck von Migne, Patrologia Latina 107, 1851, Sp.133 ff). Das Gedicht des Fabricius ist kein geschliffenes Epigramm, in vielem topisch und doch von Bedeutung.

Agricola ist am 21. November 1555 gestorben. Fünf Jahre zuvor, um 1550, war das Handbuch abgeschlossen: die Widmung an die sächsischen fürstlichen Brüder Moritz und August ist vom 1. Dezember 1550 datiert, das Druckprivileg (auf fünf bis sechs Jahre) des französischen Königs Heinrich II. vom 18. Februar 1553; die Verse des Fabricius datieren von 1551 aus Meißen. Sie sind die – neben Privileg, Widmung und Register – einzige Beigabe zu dem zwölfteiligen Werk; dieses erschien, wenige Monate nach dem Tod des Agricola, im Frühjahr 1556 in Basel bei Froben (und Bischoff), im Folio-Format, rund 550 Seiten mit gegen 300 Holzschnitten. Fabricius ist Landsmann und der zweiundzwanzig Jahre jüngere Freund des Agricola; protestantischer Schulmann und seit 1546 erster Rektor der Fürstenschule St. Afra in Meißen wird er der Nachlaßverwalter des Montanisten sein, Agricola hat ihm einige Schriften gewidmet. Die Stücke aus dem Mythos und alle sonstigen literarisch-historischen Zitationen konnten bei Agricola, beim adressierten zeitgenössischen Leser auf Verständnis hoffen.

Agricola hat der Welt und Arbeit unter Tage Sprache gegeben, er hat sich selbst vor Ort kundig gemacht; die Begrifflichkeit der Bergwerksarbeit (etwa des Schürfens: *eruere* S. 45, 56) ist auch die des Literaten (S.12): Agricola hat seit dem «Bermannus» (Basel: Froben 1530) fachwissenschaftlich geforscht, geschürft und Kenntnisse und technische Empfehlungen ans Licht gefördert, «publiziert»; nicht anders hat Luther beim Dolmetschen (1530) *wacken und klötze aus dem wege räumen müssen und im Hiob ... in vier tagen zu weilen kaum drey zeilen fertigen* können. Fabricius nennt solchen *fossor* Agricola im Eingang (S. 8), vor der Mitte (S. 58) und im frommen Schluß (S. 151); *ingenium acr(e)* scheint *Agr(icola)* als versteckte Hommage zu etymologisieren.

Dem toten Agricola hat Fabricius in einem Epigramm nachgerufen, daß der Gelehrte aus der Erde (*e terris*) Schätze gehoben hat, er länger auf Erden (*in terris*) hätte leben müssen und allein sein Ruhm nun dem Erdkreis (*terris*) bleibt; so haben es die Humanisten immer wieder formuliert, und so auch schon Fabricius im letzten Distichon über die literarische Vollendung

von «De re metallica»: *alles vergeht, allein die Zeugnisse geistigen Bemühens* (zumal wenn sie so prächtig und prominent ediert worden sind) *dauern – uncta cadunt letho, studii monumenta vigeant* (*purpurei donec lumina solis erunt*).